





330. e



Handwritten text from the adjacent page, including numbers and fragments of words:

Pr  
bi  
di  
üb  
bi  
2/2  
3/2  
4/2  
5/2  
6/2  
7/2  
8/2  
9/2  
10/2  
11/2  
12/2  
13/2  
14/2  
15/2  
16/2  
17/2  
18/2  
19/2  
20/2  
21/2  
22/2  
23/2  
24/2  
25/2  
26/2  
27/2  
28/2  
29/2  
30/2  
31/2  
32/2  
33/2  
34/2  
35/2  
36/2  
37/2  
38/2  
39/2  
40/2  
41/2  
42/2  
43/2  
44/2  
45/2  
46/2  
47/2  
48/2  
49/2  
50/2  
51/2  
52/2  
53/2  
54/2  
55/2  
56/2  
57/2  
58/2  
59/2  
60/2  
61/2  
62/2  
63/2  
64/2  
65/2  
66/2  
67/2  
68/2  
69/2  
70/2  
71/2  
72/2  
73/2  
74/2  
75/2  
76/2  
77/2  
78/2  
79/2  
80/2  
81/2  
82/2  
83/2  
84/2  
85/2  
86/2  
87/2  
88/2  
89/2  
90/2  
91/2  
92/2  
93/2  
94/2  
95/2  
96/2  
97/2  
98/2  
99/2  
100/2





Den unschätzbaren Werth  
einer verständigen und tugendhaften Ehegattin

betrachtete  
nach Anleitung der Salomonischen Worte Prov. 31, 10.

bey der durch Gottes Fügung  
glücklichen Eheberbindung

des  
Hochwürdigem, in Gott Andächtigen, Hochachtbaren  
und Hochgelahrten Herrn,

H e r r n

Johann Friedrich Burschers,

der heiligen Schrift hochberühmten Doctoris,  
der Theologie öffentl. ordentl. und der Philosophie außerordentl. Professoris  
zu Leipzig, wie auch des großen Fürsten-Collegii Collegiaten &c.

mit der  
Hochedelgebohrnen Demoiselle

Amanda Wilhelmine Charlotte  
Zöllnerin,

welche den 8. Jänner 1771 in Penig vergnügt vollzogen ward,  
und wünschte zugleich

dem vornehmen Brautpaare

alles Glück und gesegnete Wohlergehen

M. Samuel Christlieb Fiedler,

Pfarrer zu Dittersdorf, Pirnaischer Inspection, und der löbl. Chursächs. Gesellschaft  
Christlicher Liebe und Wissenschaften Mitglied.

Dresden,  
mit Harpeterischen Schriften.



*Textus Hebraicus*

אִשָּׁת - חֵיל מִן יָמָא וְרַחֵק מִפְּנֵינֵינוּ מִכְרָהּ :

*Davidis Wolderi Polyglotta,*

graeecam LXX, Latinam duplicem, unam Veterem et Vulgatam, alteram Xantis Paguini, et germanicam b. Megalandri, nostri Lutheri Versione exhibens, ed. Hamburgi 1596.

<p>Γυναικα ἀνδράων τίς ἐυρήσει; τιμιωτέρας δὲ ἢ 51 λιθῶν πολυτελέων ἢ τριῶν.</p>	<p>Mulierem fortem, quis inueniet? procul, et de vlti- mis finibus pre- tium eius.</p>	<p>Mulierem { roboris fortem quis inueniet? nam procul est a margaritis pretium eius.</p>	<p>Bem ein tugendsamer Weib bescheeret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen.</p>
--	--	---	---

*Versio interlinearis Bened. Aviae Montani, Hispal. sensum fontium  
apprime exprimens.*

Mulierem { virtutis } quis inueniet? et distans a margaritis { merces } eius.  
                    { fortis }

*Sebast. Castellionis Interpretatio.*

Strenuam mulierem quis inueniat: cuius pretium gemmas longe superat.

*Paraphrastica Lucae Oslandri emendatio Vulgatae.*

Si quis intenerit, (seu nactus fuerit) mulierem praestantem; (id est, piam, cordatam, peritamque administrationis Oeconomicae) ea longe pretiosior est margaritis. (Non igitur Sexus foemineus contemnendus est; habet enim sua egregia dona, quae commendatione sunt dignissima.)

*Alia:*

Foeminam, virtute praeditam, quisquis nactus fuerit; mercem s. pretium habet, gemmis procul petitis, longe pretiosioiorem.

Eine verständige und tugendhafte Ehegattin (aber, wer wird eine solche finden?) ist weit höher zu schätzen, als die grössten und kostbarsten Perlen.







**D**ie genaue Verbindung, in welcher ich durch Gottes sonderbare Fügung mit **Ew** Hochwürden zu stehen, meine ganzen akademischen Jahre hindurch, die Ehre und das Glück gehabt; die vielen ausnehmenden Gütigkeiten, wodurch Sie mich bis jezo fast überhäuft; Dero vortreflichen Wünsche, welche Dieselben nur kürzlich in einem an mich abgelassenen Briefe, vor mein Wohl aufrichtigst gerhan; sind die Triebfeder, welche mich zu dem verbundensten Dank antreiben. Wie hätte ich aber glauben sollen, daß es auf diese Weise geschehen könnte? Ich war gleich in Begriff an meine heiligen Verrichtungen zu gehen, als ich die ganz unerwartete Nachricht hörte; daß die allwaltende Vorsehung Gottes das Glück Derselben durch die beste Gattin vollkommen machen wollte. Abermals, ein neuer Beweis, so dachte ich, von der Wahrheit der göttlichen Verheißungen. „Gott der Herr ist Sonn und Schild! Der Herr giebt Gnade und Ehre! Er will kein Gutes mangeln lassen dem Frommen!“ Von Dank und Ehrfurcht angetrieben, würde mein feuriges Temperament augenblicklich die Feder ergriffen haben; wenn mich nicht die Töne der Glocken an meinem Beruf und zu meiner Gemeinde gefordert hätten. Voller Regung gieng ich in das Gotteshaus, und nachdem ich meine Arbeit verrichtet, dachte ich an meine schuldigste Pflicht diesen frohen Tag der Freude festlich zu begehen. Doch, wie? Sollte ich bloß vor dem Throne der Majestät Gottes niederfallen und Ihnen allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum erbitten? — Sollte ich





ich nicht vor der Welt ein öffentlich Zeugniß der Dankbarkeit gegen meine verehrungswürdigsten Lehrer und Wohlthäter ablegen? — Hierzu empfand ich eine unumgängliche Verbindlichkeit! Aber wie sollte ich dieselbe entrichten? Unter der Zahl der Dichter zu erscheinen, die nur feurig, sinnreich, bezaubert, begeistert, und wer weiß wie? dichten? Darzu konnte ich mich ohnmöglich entschließen! Sollte ich einen Theil historischer Wahrheiten zum Gegenstand meiner Betrachtungen wählen? Darzu fehlten mir Burscherische Handschriften und hinlängliche Quellen. — Unter dergleichen Vorstellung fiel mir endlich Dero gelehrte Abhandlung von denen Hochzeitgebräuchen der heutigen griechischen, morgenländischen Christen ein. Hierbey wollte ich stehen bleiben, und einige ähnliche Gebräuche der Juden, Griechen, Römer, Spartaner, Pyramiden und anderer Völker wählen; worzu ich auch bereits einen zureichenden Vorrath guter Materialien aus verschiedenen Schriften gelehrter Männer gesammelt hatte.

Da ich aber dem Zweck meines heiligen Amtes durch die Erklärung einer biblischen Stelle näher zu kommen meynete, mich auch zugleich einer meiner Freunde versicherte, daß Dero würdigste Demoiselle Braut ein gelehrtes und tugendhaftes Frauenzimmer sey: was konnte mir anders, als das Lob Salomonis einfallen, womit er tugendhafte und verständige Gattinnen beehret? Ich entschloß mich also im Namen Gottes dasselbe zu weitem Nachdenken auszuzeichnen. Aber wird mir meine billige Absicht gelingen? — Werde ich auch bey aller nur möglichen Bescheidenheit der lästernden Critick entgehen? — Mir ist diesfalls alles gleichgültig! Ich schreibe nicht, um gelehrten Männern neue und noch nicht erfundene Wahrheiten zu sagen. Ihr eigener Ausdruck ergözte mich noch immer: „o! daß wir nur das alte Nothwendige recht verstehen und vortragen lernten, ehe wir Etwas Neues erfinden zu können, meynen!“ Ich schreibe nicht aus Niederträchtigkeit, um einen erbettelten Ruhm zu erzwingen. Ich schreibe bloß aus Pflicht und Schuldigkeit, und zur Verherrlichung meines Gottes! Bin ich nur so glücklich in einer der geringsten Abtheilung Dero unschätzbaren Beyfall zu erlangen, so ist meine angewandte Mühe mehr als zu reichlich belohnt. Ich lege also Ihnen, Dero geliebtesten Demoiselle Braut und sämtlicher vornehmen Hochzeitversammlung den unschätzbaren Werth einer verständigen und tugendhaften Ehegattin, zur gültigsten Beurtheilung vor, da ich Dero angebohrne Gürtigkeit genau kenne, ohne weiter an verkehrte Richter zu denken.

In der Abhandlung selbst werde ich dieser Ordnung folgen; daß ich zuerst den Wort Verstand aus Personen und der eigentlichen Bedeutung der Worte genau



genau aufzusuchen mich bemühe; hernach aber die Sachen, welche zu erklären sind, etwas weitläufiger ausführen.

Daß die Sprüchwörter Salomonis viel vorzügliches in sich halten, und schon deswegen allen heydnischen Schriften weit vorzuziehen sind, wenn wir auch nicht einmal wüßten; daß ihr göttlich Eingeben vollkommen erwiesen sey, würde mir jeder zugeben. Ihr Inhalt schreibt uns Menschen die vorreflichsten Lehren vor, wornach wir unsre Handlungen einrichten, und uns von der Thorheit zur Weißheit, von denen Lastern zur Tugend wenden sollen. Sie werden überscriben: **משלים** παραμύλαι, παραβολαι, Sprüchwörter; weil sie kurz, deutlich, auffallend, einnehmend, sinnreich, und zum Unterricht auf das bequemste eingerichtet sind <sup>a</sup>). In wenig nachdenklichen Worten sagen sie außerordentlich viel Gutes, und schicken sich vor alle Stände, Geschlechter und Nationen der Menschen. Den glücklichsten König, den erhabensten Monarchen erkennen sie vor ihren Verfasser. So kurz deutlich und einnehmend sie aber sind, so trifft doch auch bey ihrer Betrachtung der Ausspruch jenes Kirchenlehrers ein: daß die heil. Schrift ein unergündliches Meer sey, worinnen Elephanten schwimmen und Mücken sich baden können; wo man bey denen leichtesten Sachen, die jeden aufmerksamen Leser gleich in die Augen fallen, dennoch auch viel heilsame und unentbehrliche Schwierigkeiten findet, welche die ganze Aufmerksamkeit der größten Gelehrten fordern. Unsere zu erklärende Stelle Prou. 31, 10.: Wem ein tugendsam Weib bescheeret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen, welche uns von dem unschätzbarem Werth einer verständigen und tugendhaften Ehegattin überzeuge, wird dieses vollkommen beweisen.

Damit aber niemand meiner Schrift einen Vorwurf machen könne, als nehme ich allein den König Salomo, bloß auf mein Wort, vor den Verfasser des 31. Kap. an, welches ihm viel andere absprechen; so sey es mir erlaubt noch etwas im Voraus davon zu sagen. Die Gelegenheit darzu gab die königliche Mutter Bathseba, welche diesen Sohn Davids auf den Thron ihres Waters

U 3

gebracht

<sup>a</sup>) Vor allen andern kann man hier unser sel. Luthers Vorrede über die drey Bücher Salomonis nachlesen. Besonders sagt er außerordentlich viel schönes über die Proverbia, und verlangt, daß dieselben jeder Christ zu seinem täglichen Hand- und Verbuch machen solle. Ingleichen Crusii Theol. Proph. P. I. p. 108. seqq. et 292. Glasii Phil. sacra P. I. lib. 2. tract. 2. sect. 5. de Parabolis, p. m. 336. seqq. edit. Francof. et Homb. 1653. Saalfelds überzeugenden Beweis, von der Göttlichkeit der heil. Schrift 1c. mit Hrn. D. Bahrdts Vorrede p. 304. ff. Geieri Proleg. in Sacra Sal. Prou. p. 2. seqq. Waltheri offic. bibl. §. 911. p. m. 988.





gebracht hatte. Das Laster der jugendlichen Ausschweifungen war immer in ihren Gedanken. Sie wünschte daher ihren Cronprinzen vor allen Arten der Wollust zu bewahren. Um diesen guten Endzweck zu erreichen, mahlte sie ihm das Laster der Unkeuschheit mit denen schrecklichsten Farben ab; so wie sie ihm das vorreffliche Bild frommer Gattinnen oft lebhaft schildert. Salomo brachte hernach diese Lehren seiner Mutter in diese Verfassung, wie wir sie noch jetzt in unsern Bibeln haben. Uebrigens soll er 3000 Sprüchwörter geschrieben haben b), wovon wir den größesten Theil annoch lesen und nützen können. Was man vom 25. Cap. an findet, ist ohne Zweifel von Esaias, Sebna, Joas, oder denen Propheten: Esaias, Hosea oder Micha aus öffentlichen Urkunden gesammelt und in diese Form gebracht worden c). So wie nun im 31. Cap. das materiale

der

b) Cyprian. lib. III. Testim. ad Quirinum, cap. 16. et 56. Euseb. hist. 22. lib. IV. Clemens Romanus lib. I. Const. cap. 7. et 8.

c) Die meisten Ausleger halten davor, daß man bey dergleichen einzelnen Sprüchwörtern die Zeit nicht genau bestimmen könne, wenn sie geschrieben worden. Will aber jemand Joh. Heinr. Alstedii Theol. Chronol. ed. Herbornae Nassou. 1650. p. 110 und 126. nachschlagen, so wird er diese Nachricht finden: *Proverbia Salomonis ab ipso sunt composita, eo tempore, quo Sapientia et Maiestas ipsius longe lateque percrebuit. Tum enim composuit Cantica 1005, a. m. 2940. Pii viri videntur collegisse proueria a. c. 10. ad 25. paulo post mortem Salomonis a. m. 2970. Ministri regis Ezechiae colleg. prou. a. c. 25 ad 30. a. m. 3240. Agur et mater Sal. colleg. prou. c. 30. et 31. a. m. 3229.* Doch, unterschreibe ich nicht alles! Wie hoch aber besonders das 30 und 31. Kap. gehalten worden, beweisen die vielen Auslegungen, welche die größesten Männer darüber geschrieben haben. Ohne die Cat. Patrum graecorum, in Proueria, welche Theod. Peltanus aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt hat, ist besonders Ambrosii Buch, de Salomone merkwürdig, in welchem er das 30 und 31. Kap. erkläret, und welches man Tom. II. Opp. findet. So ist auch Hieronymi Comment. darüber bekannt, welcher Tom. VIII. Opp. kann gelesen werden. Augustinus und Honorius haben Sermones über das 31. Kap. gehalten. Albertus Magnus hat uns physische, ethische und mystische Betrachtungen über eben dieses Kap. hinterlassen. Philippus Melancthon zeigt in seinem Comment über die Prou. daß der ganze Inhalt dieses Kapitels in Pauli Worten 1 Tim. 2, 15. enthalten sey. In seiner ganz unvergleichlichen Vorrede beweiset er; daß Cyrillus den abtrünnigen Kayser Julian mit Recht widerlegt habe, da er den Christen die weisen Eittenlehren eines Phocylides entgegen gesetzt. Solon, Zalcucus, Homerus, Hesiodus, Pindarus, Phocylides, Theognis, Sophocles, Euripides und alle andere heydnischen Prabler würden nicht so schön geredet haben, wenn sie nicht aus so hellen Quellen der Patriarchen und eines weisen Salomonis geschöpft hätten, Ein Duisburgischer Theologe hat gleichfalls über die

zwey



der Königin Bathseba, und das formale dem König Salomo zuzuschreiben ist; eben so kann man es auch von dem 30. Cap. annehmen, wo Agur, ein Prophet, als der Verfasser angegeben wird, welchen einige, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, vor den Lehrer Salomonis halten d).

Dieses

zwey letzten Kap. der Sprichwörter, und besonders über die Worte: Ithiel, Uthal und Lemuel, einen sehr weitläufigen Comment. ausgegeben. Alles, was Salomo von einem tugendhaften und verständigen Weibe sagt, nimmt er von der christlichen Kirche an; woraus denn sehr lächerliche Allegorien folgen müssen. Eben so wunderbarlich ist es, wenn Cornel. a Lapide in seinem, sonst sehr vollständigen Comment. die Zuschrift an die Jungfrau Maria richtet, sie einen Ausfluß aller Ströme der Weisheit nennet; ob sie gleich nur Luc. 1. 48. von einer elenden **Magd** wußte, die mit ihren Lilienhänden seine Erklärung ihrem Sohne Christo überreichen soll! Gerade, als wäre es nicht Jesus allein, der uns das Verständniß erdfnen, Weisheit und Frieden geben könnte! Phil. 4. 13. Welche traurige Beweise von dem Ursprung der unglücklichen Allegorien, welche wir der übertriebenen Polygraphie eines Origines zu verdanken haben. Möchte er doch an statt 6000 nur 600 Bücher geschrieben haben; so würde die christliche Welt nicht mit einer so unglücklichen Sündfluth der abgeschmacktesten Erklärungen überschwemmt, und die Reimigkeit der Lehre nicht so oft verdunkelt worden seyn! Wie nöthig haben alle treue Diener Jesu Christi, Lutheri Rathe zu folgen! Wer ein rechter Tertialis ist, der wird sich nicht, wie Kinder, wägen und wiegen lassen, von allerley Wind der Lehre, Schalkheit und Teuscherey der schleichenden Verfäbrer! Eph. 4. 14. Lehrer und Prediger sollen und müssen das *ἑρμηνεύειν* 2 Tim. 2. 1. recht verstehen, sonst sind sie in größter Gefahr, sich und andere ewig unglücklich zu machen. Man sehe Er. Hochw. Magnif. unserer verehrungswürdigsten Herren Väter in Christo vortreffliche Schriften; als: Herrn D. Johann Gottfried Herrmanns Diss. de summa Ecclesiae verae dignitate, Vitemb. 1739 p. m. 33. ii. Ministri Ecclesiae in primis dent assidue operam, ne quid indignum tanto honoris praeconio admittant: quin potius eos se esse putent, qui, prae ceteris, doctrinae puritate, vitaeque christianae exemplo, ecclesiam ornare, veritatemque illibatam ad posteros transmittere debeant rel. D. Io. Ioach. Gottlob Am Ende comment. de callida, sed malitiosa Script. S. interpretatione, christianae rel. hostibus usitata &c. 1745 edita. D. Crusii et Stemleri diss. de Interpret. fatis piis, sed minus accuratis, Lipsiae 1756 &c.

d) Daß der König Salomo der Verfasser des 31. Kap. der Sprichwörter sey, zeigt der erste Vers desselbigen deutlich, wo es heißt: Dies sind die Worte des Königs Lemuel, die ihn seine Mutter lehrte. Oslander geht in seinem Bibelwerke ohne Zweifel zu weit, wenn er den Lemuel vor einen Israelitischen Fürsten hält, dessen Mutter eine Prophetin, wie Mirjam, Debera oder Hanna gewesen. Die Schwiezigkeit, ob man unter dem Lemuel, den König Salomo verstehen könne? scheint mir





Dieses vorausgesetzt, wende ich mich, unter göttlichen Beystand, zu der Betrachtung der Worte. Vergleichen wir unsers sel. Glaubensvaters Lutheri Uebersetzung mit der Quelle und andern Versionen: so wird sich fast in jeder merklicher

mir von keiner Erheblichkeit zu seyn. Gelehrte wissen aus dem Hieronymus, daß Salomo drey unterschiedliche Namen geführt habe. Bald sey er Salomo, bald Cohelet, bald Jedidja 2 Sam. 12, 26. genennet worden. Pineda führt 8 Namen Solomonis in seinem ersten Buche, Kap. 26, N. 4. an. Wie aber der Name Lemuel zu verstehen sey; das lehren Pfeifferus in dub. vex. S. S. p. 652. 653. und Glaff. in Phil. S. p. 987. So halte ich auch aus einerley Gründen den Salomo vor den Verfasser des 30. Kapitels der Sprüchwörter, welches man gemeiniglich dem Propheten Agur zuschreibet. Es ist zwar eben so leicht möglich, daß Agur, wie der Prophet Amos, als ein unwissender Mann, unerwartet von Gott mit prophetischen Gaben ausgezieret worden. Allein, wer kann erweisen, daß er in der That unwissender als andere Menschen gewesen? Polanus hat Tom. II. lib. 10. Cap. 39. Syntagm. p. m. 4379. keine syllogistischen Schlüsse nöthig, um zu erweisen, Agur habe aus Bescheidenheit gelogen, welches andere nicht nachthun dürfen. Das ist in der That wunderbar. Ich glaube viel gewisser zu behaupten, Agur sey ein rechter weiser Mann, und Salomonis Lehrer gewesen; zumal da der sel. Luther in der Randglosse Prov. 30, 2. sagt: „Weise Leute erkennen daß ihre Weisheit nichts sey; Narren wissen alles, und Können nicht irren!“, So nehmen ja auch Aben Esra, Barablus, Baynus, Jansenius und Cornelius den Salomon als den Verfasser an; und so vereinigt der sel. Herr D. Geier Cajetanzum mit diesem, wenn er sagt: Das Materiale ist der Balthaba, das Formale dem Könige Salomon zuzuschreiben. Dieses halte ich vor das Beste. Doch dringe ich meine Muthmaßung niemand auf. Ich sage bey verschiedenen Meinungen, wenn sie nicht wider Gottes Wort, und die von mir theuer beschwornen symbolischen Bücher, laufen, meinem theuersten Lehrer in aller Demuth nach: Nihil facilius fero, quam dissensum in opinionibus et consiliis, et mihi habeo persuasum, nunquam me ad eam sapientiam peruenturum, vt aequum existimare possim, omnes idem mecum statuere ac velle, ac posse. Omnibus non modo artibus, sed etiam hominibus, qui in aliquo genere excellentie versari cupiunt, impense faueo, et eorum laudes et utilitates paene duco meas. Si cui possim prodesse, etiam non rogatus; magis eius causa laborare possim, quam mea; et si cui profui, ignoro imprimis et non animaduertenti, vehementer et sincere gaudeo. Interdum non bonam gratiam retuli; nec tamen poenituit, neque enim spectaram. Alienissimum sum a suspicionibus, et facile credo mihi omnes esse amicos. Subinde deceptus sum, a quibus non putaram. Tamen animum hunc non mutabo. Malo centies in hanc partem decipi, quam semel in alteram.„ Ernesti Opus. Orat. p. 37. Conf. D. Geieri Comment. in h. l. p. 1549. seqq. Calouii bibl. illustr. in h. l. Carpouzii Introd. in libros vet. Test. p. 185. Sollte ein Zivius sagen:

Magna petis, Phaëton; et quae nec viribus istis  
Munera conveniunt; nec tam iuuenilibus annis;



licher Unterscheid finden, den man auf den ersten Anblick nicht erwartet. Nach dem Grundtexte übersehe ich die Worte, welche man auf dem ersten Blat ansehen kann, also: Eine verständige und tugendhafte Ehegattin; (aber wer wird eine solche finden?) ist weit höher zu schätzen, als die größten und kostbarsten Perlen. Dieses beweise ich aus der Folge der Worte und Sachen. Es fragt sich also zuerst: Was der Geist Gottes unter dem verbundenen Ausdruck: **חַן - חַן** verstehe? Jedes Wort hat in der heil. Schrift seine wichtigste Bedeutung. Es muß also bey der Erklärung derselben nicht der geringste Punkt übersehen werden. Das Wort **חַן** e) wird hier besonders von einer

So werde ich ihm ganz gelassen antworten; daß es allerdings meiner Amtspflicht gemäß sey, mich täglich in Gottes Wort zu üben, und den Befehl unsers großen Hohenpriesters *ignavitate vras spualis* unaufhörlich zu bedenken. Alle bescheidene und gegründete Einwürfe nehme ich mit den größten Dank an,

Tu si quid novisti rectius istis,  
Candidus imperti; si, non his vtere mecum.

- e) Das Wort **חַן** und in einer andern Form **חַן** ist bekannt. Mir gefällt das witzige Wortspiel, welches Burtorf aus denen Rabinen in seinem Wörterbuche anführet. Sie sagen nämlich in den beyden Worten **חַן** und **חַן** **Mann** und **Weib**, sey der Name Gottes enthalten, womit die heil. Sprache, die gnadenreiche Gegenwart Gottes bezeichnet, und welchen man Jes. 26, 4. Ps. 68, 5. findet. So lange nun Mann und Weib das Gesetz halten, und friedlich mit einander leben, so lange können sie sich auch der sonderbaren Gegenwart Gottes erfreuen. So bald sie aber vom Gesetz abweichen, so weicher auch Gottes Gnadengegenwart von ihnen. Fällt aus beyden Namen das **ח** heraus, so bleibt nichts übrig als **חַן** und das heißt: **brennendes Feuer!** Ist dieses gleich eine Cabballistische Spielerey, so ist doch die Sache vollkommen richtig. Man findet es im Zeror Hammor, Fasc. Myrrhae, in Paralcha **חַח** Leu. II. Man sieht ferner hieraus, wie hoch die Juden den Namen Gottes halten. Ja, sie haben 720 Veränderungen desselben aus Erod. 14, 19. 20. 21. welche man nach denen ersten 10 modis bey dem gelehrten Petro Galatino, dessen Werk überschrieben ist: *Opus de arcanis catholicae veritatis* Basil. 1550. p. m. 96. seqq. findet. Es ist doch merkwürdig, daß man in dieser Sprache so viele Namen Gottes, und nicht einen einzigen, eigenen Namen von der Unreinigkeit und Heilheit aufweisen kann. Sollten nicht alle Menschen heilig seyn, wie Gott heilig und rein ist? Mehrers liest man in des Herrn D. Crusii vortreflichen Abhandlung, von der wahren Bedeutung des Namens Jehovab, daß sie sich auf ein Werk Gottes, und zwar auf das Reich Gottes beziehe; Leipzig 1767 (8) Ueberhaupt liegt ein besonderer Segen in dieses unschätzbaren Lehrers Schriften. Gott lasse denselben noch lange sein Zion bauen!



einer Ehefrau gebraucht, wie es auch in denen Parallestellen Ruth, 3, 11. Prou. 12, 4. vorkommt. Prou. 19, 14. heißt es: **אשה משכלת** und Prou. 18, 22. muß **הויל** oder **משכלת** darunter verstanden werden.

Nach der Etymologie bezeichnet es ein Weib, an welcher wir männliche Eigenschaften und Vollkommenheiten entdecken. Da es nun noch mit **הויל f)** verbunden ist, wird der Ausdruck weit stärker. Nehmen wir die rechten Parallestellen dazu, wo man Gen. 47, 10. Exod. 18, 21. **הויל - אנשי** Iud. 11, 1. und Ruth 2, 1. **גבור הויל** so wie auch 1. Sam. 14, 52. **הויל - בן** findet, und wo es der sel. Luther tapfer, unverdrossen, weidlich, thätig und rüstig gegeben; so

f) So klein das Wort **הויל** ist, so können sich doch die größten Gelehrten um das eigentliche Stammwort desselben nicht vergleichen. Clodius nimmt mit Coccejo **הויל** an, und gedenkt zugleich mit Vurtofsen, daß man gemeinlich die rad. **הויל** **הויל** in der Bedeutung mit einander vermenge. Heeser leitet es von einem bey denen Aethiopiern vorkommenden rad. Chajala her, welcher mit denen Chaldäern und Syrern einstimmet. Er fährt die Bedeutung des Worts ganz gut aus. Der berühmte Hr. Oberhofprediger und Consistorialrath Boyssen hat es aus einander gesetzt, und bewiesen; daß das Wort **הויל** mit **הויל** in einer gewissen Verbindung stehe, und daß die eigentliche Bedeutung des Worts aus dem arabischen **הויל** herzuleiten sey, wovon er sieben verschiedene Bedeutungen erwiesen hat. Der Zusammenhang muß nun jedesmal zeigen, was das Wort anzeigen soll. Hier in unserer Stelle, nehme ich es vor die Stärke des Leibes und Gemüths an, wie es im Texte erklärt worden. Mit Vergnügen wird man dieses gelehrte Kleeblatt mit einander vergleichen. Ioh. Christ. Clodii Lex. Hebr. Select. in Suppl. Lex. Gustet. sub rad. **הויל** Ioh. Heeser Obseruat. Philologico-Theol. in omnes voces Chald. et multas hebr. V. T. Amstel. 1714. Friedrich Eberhard Boyssens Beiträge zu einem richtigen System der hebr. Philologie, nach den Grundsätzen des Hrn. Prof. Michaelis in Göttingen, Leipzig und Chemnitz 1762. Da dieses Wort in denen meisten lat. Versionen durch fortis übersetzt wird; so muß dieses nach dem alten Sprachgebrauch angenommen werden, wo fortis gleichfalls gute Leibes- und Gemüthsgaben anzeigt. Diese Bedeutung findet man bey dem Columella lib. I. cap. 9. edit. Ald. Venetiis 1533. p. 77. Friedlibius in Theol. Exeg. P. I. p. 719. erklärt es durch bonam virtute praestantem et strenuam. Hat es Luther wohl besser, als durch tugendsam übersetzen können? Wer tugendsam seyn will, muß seinen Verstand sowohl, als die Leibeskräfte zur Ehre Gottes, und Nutzen des Nächsten gebrauchen. Auch hier zeigt seine Uebersetzung, daß sie statt eines Commentarii sey, wenn die Leser nur denken können! Man sehe Pfeffersorns gute Urtheile, der Lutheraner, Papisten, Calvinisten, Türken und Heyden von Luthero, f. Lehre und Schriften 2c. p. 71. ff. 3te Aufl. Gotha 1717.



so wird man leicht einsehen, daß es nichts anders heiße, als ein solches Weib: welches an Schönheit, Stärke, Reichthum, Vermögen, Einsichten und Fähigkeiten des Verstandes, ja, in allen Tugenden und Vollkommenheiten, alle andere Weiber übertrifft, und welches man gewissermaßen, ein vollkommenes Weib nennen könnte. Wie muß aber der Ausdruck: **אשה ימי נא** g) verstanden werden? Luther übersetzt es: durch bescheeren. Sehen wir die Worte in ihrer ursprünglichen Bedeutung an, so kann es scheinen, als wollte Salomo Unmöglichkeiten behaupten, und man werde gar keine so tugendhafte und verständige Frau finden. Allein würden nicht die Exempel einer Sara, Rebecca, Hanna, und anderer, ja einer königlichen Mutter Bathseba selbst widersprechen? Man bestätiget diese Meynung aus des Predigerbuchs 7. Capitel und dessen 29. Versicul, wo die meisten Ausleger das Wort **אשה-חיה נא** vor **אשר-הוא** oder **אשר-הוא נא** annehmen, und wo es heißt: Meine Seele sucht noch, und hats nicht gefunden. Unter tausend habe ich einen Menschen gefunden, aber kein Weib habe ich unter den allen gefunden. Allein, mir scheint diese Meynung zu hart und ohne Grund zu seyn, wenn man diese Worte also erkläret: Unter tausend Männern kann man wohl einen philosophisch-moralisch guten finden,

B 2

der

g) Von dem Worte **נא** habe ich die schönste Erklärung in des gelehrten Io. Heina Seelen meditat. Exeget. quibus varia, vtriusque Test. loca expenduntur et explicantur, P. II. p. 508. seqq. edit. Lub. 1732. gelesen; wo er über Prou. 18. 22. eine unvergleichliche Abhandlung, de bono, quod in Coniuge invenitur, geschrieben: Will man aber eine Parallelstelle nachsehen, so halte ich Gen. 26. 12. vor die beste, wo es heißt: Isaac säete in dem Lande Gerar, und Erriete desselbigen Jahres hundertfältig; denn der Herr segnete ihn. Dert ist **נא** eben so, wie hier gebraucht, daß es heißt: Etwas, als einen unverdienten Segen, durch ein besonders Gnadengeschenk Gottes, erlangen; wie Prou. 18. 22. **נא נא** **כבוד נא** Bey Gen. 26. 12. merket der sel. Sebast. Schmidt als der glücklichste Exeget an: Verbum **נא** elegans est de benedictione divina, per quam tantum nactus est, quasi inuenisset, vltra laboris compensationem. Phil. Mel. in Prou. 18. 22. sagt: Inuenire significat feliciter ducere; tanquam singulare Dei donum, Tom. II. opp. p. 904. Vitemb. 1562. Dieses stimmt auch mit der LXX. überein, wo **εὐρισκων** eben so viel heißt. Im N. Test. ist diese Bedeutung nichts ungewöhnliches. 3. E. Luc. 9. 12. Rom. 4. 1. Hebr. 9. 12. Man vergleiche noch Io. Aug. Dathes proloquio de ratione Confensus Versionis Chaldaicae et Syriacae Proverbiorum Sal. Lips. 1764. p. 17. Wer von dem Herrnhutischen Sünden durchs Loos etwas wissen will, der lese M. Daniel Gottlob Müllers Comment. de Connubio per Sortem, Francohusii 1742.





der die natürlichen Vollkommenheiten der Tugend an sich blicken läßt; allein, unter denen Weibern ist die Macht des natürlichen Verderbens weit stärker. Was ein taumelnder Herodes nicht wagete, führt eine unverschämte Herodias aus; und die Bosheit, vor welcher sich ein gottloser Abab dennoch scheuet, weiß eine unbändige Jesabel auszuüben. Kann man nicht hieraus schließen, daß man unter Tausenden nicht eine einzige gute antreffen werde? Allein, erstlich ist nicht ein einziger apodictischer Beweis in der heil. Schrift zu finden, wo dem weiblichen Geschlechte ein größeres Maas des Verderbens vor dem männlichen zugeschrieben würde. Hernach aber redet Salomo wahrscheinlicher Weise von den unzüchtigen und schändlichen moabitischen, ammonitischen, edomitischen und zidonitischen und hetitischen Weibern, welche ihn zur Abgötterey verführt, und ins Unglück der Sünde gestürzt hatten. So wird auch das Wort **און** Prou. 2, 16. und 7, 10. vorkommen. Befiehlt gleich der heilige Apostel Paulus allen Ehemännern, dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre zu geben; sind gleich die Glieder ihrer Leiber, so wie ihre Seelenkräfte, dem gemeinen Lauf der Natur nach, viel feiner als bey dem männlichen Geschlechte, so folget doch daraus noch nicht, was man beweisen will. Finden wir nicht in der heiligen und Profangeschichte Weiber, welche die grösssten Helben an Tapferkeit sowohl, als an Fähigkeiten des Verstandes übertroffen haben? = Was ist eine Jael? = eine Abigail? = eine Judith? = Finden wir nicht unter denen alten und neuern Gelehrten Weiber, welche ihren Männern den Rang streitig machen? = Luther hat es sehr wohl übersehet. Er sieht ein solches Weib als ein besonderes Gnadengeschenk Gottes an. Und dieses ist sie auch unwidersprechlich! Wir nehmen also die Redensart: **און** nach der hebräischen Mundart an. Folglich sagt Salomo so viel: Aber wer wird eine solche finden? = oder: Nicht leicht wird man eine so verständige und tugendhafte Ehegattin finden, an welcher man alle nur mögliche Schönheit und Stärke des Leibes, Fähigkeiten eines gereinigten Verstandes, und Vollkommenheiten eines geheiligten Willens, vereiniget finden sollte. Denn, Häuser und Güter erben die Kinder von den Eltern; aber ein vernünftig Weib kommt vom Herrn! Prou. 19, 14. Nur der wird sie zu seiner Freude und zu seinem Glück finden, welcher Gott von Herzen darum anruft, dem treuen Rath seiner Eltern und Freunde folget, und sich nicht durch Blindheit der Affecten oder Unbesonnenheit unzeitiger Uebereilung ins Verderben bringet.

Den Werth einer tugendhaften und verständigen Gattin recht zu erhöhen, sagt Salomo ferner: Sie sey viel edler, denn die köstlichsten Perlen. In allen deutschen Bibeln, so viel ich nachgeschlagen, findet man die erste Vergleichungs-



Hungsstaffel: köstliche Perlen. Nur in der Hamburgischen Polyglotte habe ich die dritte gefunden. Hier möchte ich doch wissen, ob dieses Luthers eigene Uebersetzung sey, oder nicht? Nach meiner geringen Einsicht halte ich das letzte für das beste, weil noch das Wort פָּרָר h) dabey stehet. Daher übersehe ich die Worte: Ihr Werth ist weit höher zu schätzen, als die grössesten und kostbarsten Perlen. Was sind das aber für Perlen, welche im Grundteyte פְּרִי כִּיפֵי סִבְתָּא heißen? Die LXX übersetzt es durch λίδες πολυτελείς; der Chaldäer nennt sie: סיבתי פרי. Die Vulgata umschreibt die ganze Stelle: procul et de vltimis finibus pretium eius; und in der Parallelstelle Prou. 3, 15. giebt sie es viel zu allgemein: pretiosior est cunctis opibus. Da der sel. Herr D. Geier in seinem unvergleichlichen Commentario über dieses biblische Buch, diesen gelehrten Streit nicht ausmachen will, da er doch der Vater aller reinen biblischen Philologen ist und bleibet; wie sollte ich mich unterstehen, entscheidend zu reden, da ich erst anfangs, meine Gedanken schriftlich aufzusetzen, und der redlich denkenden theologischen Welt vorzulegen? Doch, das steht ja jeden Ausleger, sowohl der heiligen als Profanferibenten, frey, seine Meynung zu sagen. Wenn das Vorurtheil des Ansehens etwas ausmachen könnte, so würde ich Voeharts Meynung, als die richtigste, annehmen. Allein, worzu braucht man sein durch allgemeinen Beyfall erlangtes Ansehen? Seine angegebenen Gründe, wenn man sie mit andern vergleicht, sind am wahrscheinlichsten, und wohl gar unwidersprechlich. Aus ihm hat ein mir höchst angenehmer Philologus geschöpft. Es ist der gelehrte Avenarius,

B 3

h) Das Wort פָּרָר hat der sel. Herr D. Geier am besten erklärt, in seinem Comment. über die Psalmen Davids, und zwar Ps. 139, 2. aus welchem es der gelehrte Hefer in seinem gleich angeführten Buche genommen. Will jemand sehen, wie aus der hebr. Sprache viel deutsche Wörter ihren Ursprung haben, der vergleiche פָּרָר welches nicht nur eine geringe feil gebotne Waare, sondern auch Kostbarkeiten, in denen man einen großen Werth findet, anzeigt, Neh. 13, 16. mit unsern Wörtern: Markt, markten ꝛc. oder eine andere Verlesung der Buchstaben; Krämer, krämern ꝛc. wie im Lat. merx, merces, mercator &c. Hier ist es metonymice anzunehmen, vor den Werth, der sich bey der Vergleichung eines Weibes mit denen kostbarsten Perlen findet. Daß übrigens dieses Lob der tugend samen Weiber sich von dem hebr. א anfängt, und durch das ganze Alphabet bis aufs ת fortgehet, ist die Art der morgenländischen Dichter. So findet man es auch zum Nutzen des Gedächtnisses in andern poetischen Schriften: 3. E. Ps. 25, 31, 37, 111, 112, und 145. Der 119. ist auch ein alphabetischer, und gehen allezeit 8 Versicul auf einen Buchstaben. Auch in denen Klage Liedern Jeremia findet man es sechs mal.





rius, welchen wir das schöne **ספר השרשים** zu verdanken haben. Unter dem ungewöhnlichen Stammworte **פנין** sagt er: Margaritae vocantur **פניני** quae in anteriore parte concharum nascuntur; et occupant primas partes inter omnes gemmas. Aus des ältern Plinius Naturgeschichte erweist er diese aus dem Bochart genommene Meynung, und führt des Plinius eigene Worte an: Principium ergo, culmenque omnium rerum pretii margaritae tenent. Bey dem Plinius selbst, der bey Verfertigung dieses Buchs 2000 Volumina consultiret haben soll, findet man die beste und zuverlässigste Beschreibung. Und so glaube ich auch die streitige Stelle Thren. 4, 7. woran sich die meisten Ausleger stoßen, gar wohl erklären zu können, wo Jeremias sagt: Ihre Nazarai waren reiner, denn der Schnee, und klärer denn Milch; ihre Gestalt war röthlicher denn Corallen zc. weil der erfahrene Naturkündiger sagt: Miror ipso tantum eos coelo gaudere, Sole rubescere, candoremque perdere, vt corpus humanum &c. In den andern Stellen, als: Job 28, 18. Prou. 3, 15. 8, 11. 20, 15. hat es die Bedeutung, wie an unserm Orte. Aus Prou. 3, 13. 14. 15. wo die Weisheit höher als Silber, Gold und Perlen geschäzet wird, ist es vollkommen deutlich, daß **פניני** die allerkostbarsten und größten Perlen heiße, die man sehr selten, auch wohl gar nicht mehr findet, und die nach Beschaffenheit ihrer Erzeugung bald röthlich, bald weißlich gefunden werden. So selten und so schwerlich wird also ein Weib gefunden, deren Werth auch diese kostbarsten Perlen noch weit übersteiget i). So viel von der Erklärung der Worte.

Ich gehe nunmehr in meiner Betrachtung fort, und suche die Kennzeichen etwas umständlicher anzugeben, welche den vortreflichen Charakter einer verständigen und tugendhaften Ehegattin sichtbar machen. Ein Weib, Gott mag sie nun in hohen oder niedrigen Stand gesetzt haben, welche dieses Lobes gewürdiget werden will; (und welche vernünftig denkende wird nicht diesen billigen Wunsch äußern? —) muß zusehenderst in der Erkenntniß und Verehrung des göttlichen Wesens ihr höchstes Gut suchen. Wir müßten in der That fühllose Geschöpfe seyn, wenn uns nicht die unermesslichen Wohlthaten im Reiche der Natur und Gnaden zur Verherrlichung Gottes antreiben sollten!

i) Bochart. Hieroz. T. 2. lib. 5. c. 6. f. 680. Arnold. Boot. lib. 4. Anim. Sacr. c. 7. Auenar. lib. rad. cum adj. Rad. Symphon. derivat. Viteb. 1568. fol. p. m. 599. Plin. Hist. Mundi cap. 35. lib. 9. Guidonis Pancirolli Rerum Memorab. I. deperdit. P. I. edit. Heinr. Salmuth p. 43. ed. Francof. 1660. Io. Schützi Appar. bibl. Tom. 3. p. 71. seqq.



solten! Warum werden uns in dem ewigen Worte des anbetungswürdigsten und unendlichen Gottes so unvergleichlich schöne und rührende Vorstellungen, von seinen hohen und erhabenen Eigenschaften, heiligen und allzeit guten Willen, unerforschlichen Rathschlüssen und unendlichen Vollkommenheiten zur unaufhörlichen Betrachtung vorgelegt? — Warum finden wir bey allen traurigen und betrübten Zufällen unsers mühseligen Lebens kein bessres Mittel, als das Wort des Lebens, in welchen allen bekümmerte Rath, Trost und Hülfe suchen, und niemals vergeblich hoffen? — Weil die königlichen Aussprüche noch immer ihre Gültigkeit behalten: „Das Gesetz deines Mundes, ist mir lieber denn viel tausend Stücke Goldes und Silbers. Ich weiche nicht von deinen Rechten. Sie sind meinem Munde süßer denn Honigseim. Sie machen mich klüger als meine Feinde; darum hasse ich alle falsche Wege!“ So wie David bloß in der Erkenntniß und Verehrung des göttlichen Wesens sein höchstes Gut gesucht und gefunden, so müssen auch wir es suchen und finden. Wir verlangen nicht von einer Gattin, daß sie die ganze Gottesgelehrsamkeit, in ihren großen und weiten Umfange, wie die Schüler derselben k), die in ihren ganzen Leben nicht austernen, nach

k) Wie glücklich unsere großen Städte in Absicht auf den Unterricht in der Religion sind, ist nicht zu beschreiben. Betrüb't und vergnügt denke ich izt an die schönen Predigten, welche ich von verschiedenen Dienern des göttlichen Wortes gehört habe. Dank sey es, einem Herrmann, Am Ende, Grenz, Flachß, Burkhard, Raschig und Silbert. Dank sey es einem Crostius, Stemmeler, Bahrdt, Ernesti, Borscher, Köerner, Degenkolb, Thalemann, Kühnöl, Frisch, und Forbiger, daß sie mich so oft, ohne ihr Wissen unterrichtet und erbauet haben. Niemals hätte ich geglaubt, daß man bey der Führung eines geistlichen Amtes, so viel Nutzen und Segen, von dem Anhören verschiedener frommer und treuer Prediger haben könne, als ich jetzo täglich je mehr und mehr erfahre. Gott hat seine Gaben nicht umsonst verschiednen einz- und ausgetheilet, 1 Cor. 12. 4. ff. Möchten doch angehende Schüler der Gottesgelehrsamkeit, noch ehe sie unter Abts Titul: der schön lallenden Candidaten gehören, solchen Männern die große und oft unnachahmliche Kunst, gründlich, deutlich und ordentlich zu reden, ablernen; an statt sich auf das thörichte und sündliche Beurtheilen der Prediger zu legen, ohne daß sie verstehen, was zu einer Predigt gehöret. Diese teuflische Kunst versehen schon verstockte Bauern, die nur in die Kirche kommen, um Gift aus denen Predigten zu saugen. Sollte es ihnen hernach, wenn sie Gott würdiget ins Predigtamt zu kommen, auch so gehen, alsdenn möchten sie nicht mit gutem Gewissen sagen können: Non curat Vulgi sibilos mens conscia recti. So lange wir Studenten sind, denken wir ganz anders von dem heil. Predigtamte, als man es hernach findet, Mein sel, Hr. Vater, als ein durch Gottes Gnade geprüfter Theologus Crucis,





nach allen Grundsätzen, Schlüssen und Beweisen verstehen und lernen soll! Nein! Spitzfindige Grillen verscharrter Scholastiker, pedantische Kleinigkeiten düsterer Köpfe, tiefgesuchte Speculationen mürrischer Orbilien, staubigte Encyclopädien unweiser Weltweisen, logische Unvernunft, metaphysische unmögliche Möglichkeiten, critisch-philologische Wortklaubereien, die das deutliche verdunkeln, und sonst keinen Nutzen schaffen, machen eben so wenig das Wesen der wahren Gelehrsamkeit, als lächerliche Wortspiele eines gemißbrauchten Wises aus. Findet sie sich öfters unter denen öffentlichen Versammlungen im Tempel Gottes, bemühet sie sich das gehörte Wort der Seligkeit, welches göttliche Zufriedenheit wirkt, treu zu bewahren, sucht sie die Fähigkeiten ihrer Denkkraft durch ein fleißiges Lesen der großen Redner unsrer Zeit, die in Schlüssen und Beweisen einen Cicero und Demosthenes weit übertreffen, zu verbessern, so hat sie ihre Pflicht

Crucis, sagte mir, wie viel andere Lehrer, die es mit ihrem Herrn Christo und der ihnen anvertrauten Herde treulich meynen, öfters: Du wirst mehr als zu zeitlich erfahren, was Bernhardus sagt: Sacerdotium, non est otium, sed negotiorum negotium. Deswegen wurde im N. Testament denen Priestern von denen Opfern die Brust und Schulter gegeben; um sie allezeit zu erinnern, daß Kirchenamt sey mehr eine Last und Bürde, als eine Last und Bürde. Nam praedicare verbum Dei, sagt der sel. Luther Tom. 3. lat. Ien. in 40. Cap. Ies. fol. 386. n. 372. nihil aliud est, quam derivare in se furorem totius inferni et Satanae; deinde omnium Sanctorum in mundo, et omnem potentiam mundi. Est autem periculosissimum vitae genus, tot dentibus Satanae subici. Damals glaubte ich es nicht; Durch Gottes Gnade aber habe ich nummehr die Wahrheit des göttl. Ausspruchs Jesu Christi Matth. 10, 16. ziemlich gelernt. Ich bin nicht böse, wenn mancher noch ungläubige Thomas diesen aufrichtigen Bekenntnisse seinen Weifall ver sagt! Viel müßens noch erfahren; Gott gebe nur einem jeden Gedult und Standhaftigkeit! Wer das Geheimniß, sagt der sel. Herr D. Marperger in seinem wahren Lehr- Elencho P. II. p. 192. ff. des Creutzreichs Christi nach dessen Gründen, Ordnungen und Nutzbarkeiten an sich, und andern recht studiret, und in das Heiligthum geführt wird, worein Assaph gegangen, der wird ganz anders urtheilen, lehren und predigen. Diese allein kennen und nennen wir jede Sache, wie sie an ihr selber beschaffen ist; jene heißen nach Lutheri Ausspruch, das Böse gut, das Wahre falsch, die Finsterniß Licht, und das Licht Finsterniß. Daher Luthers Sprichwort: Non tentatus, qualia seit? Anfechtung ist der Prüfstein, der Prediger recht in Gottes Wort fährt! Portae Pastorale Lutheri, p. 56. ff. Wenn doch alle Prediger des Herrn Superint. Grundigs Anrede, von der geistlichen Seelensimme, als der rechten Hirten sprache eines evangelischen Lehrers, lesen könnten!



Pflicht gehen h). Diese wird der Geist Gottes gewiß mit dem angenehmsten Trost auch bey allen Kümmeriß erfüllen. Er wird sie von der Unträglichkeit des göttlichen Auspruchs überzeugen: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist? Wohl dem der auf ihn trauet. Sie wird sich gar bald an das Lesen der prophetischen und apostolischen Schriften gewöhnen. Sie wird die wahren Geschichte der göttlichen historischen Bücher altes und neuen Testaments allen erdichteten Lügen weit vorziehen. Sie wird Grandisons, Pamela, Julien, Fabeln, Erzählungen, Lehrgebichte, Schilderungen moralischer Lehrer auch zur Abwechselung lesen; aber doch allzeit Körner und Spreu, Licht und Finsterniß, Wahrheit und Erdichtungen zu unterscheiden wissen. Durch die allmächtige Kraft des Geistes der Gnaden und des Gebets gestärkt, wird ihr Glaube an die göttlichen Verheißungen täglich zunehmen, und die Früchte desselben werden sich bey allen vorkommenden Gelegenheiten äußern. Laster und Thorheiten wird sie, als tödende Schlangen fliehen; Tugend und Kebllichkeit werden ihre kostbare Seele bemöhen. Wohl dem, welchen der Herr eine so liebenswürdige Gattin gönnet! Denn, lieblich und schön fern, ist Eitelkeit und Nichts! Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Die Furcht des Herrn ist Ruhm, Ehre, Freude und eine schöne Krone! Sie macht das Herz fröhlich. Sie giebt Freude und Wonne! Sie ist die Wurzel der Weißheit, und ihre Zweige grünen ewiglich! m).

Eine

l) Was vor geistliche Redner man jetzt lesen soll? Ist fast keine Frage, da wir so gar Frauenzimmerpredigten haben, und die übrigen mehr als zu sehr bekannt sind. Ist es nicht ein außerordentliches Vergnügen, wenn Lehrer und Prediger einander sagen können; daß ihre Arbeit nicht vergeblich sey in dem Herrn? Ich denke hiez bey an meines unermüdeten Lehrers, den Gott noch viel Jahre im Segen wolle erleben lassen! Herrn M. Joh. Fried. Frischens catechetische Erklärung aller Sonn- und Festtags-evangelien, welches Werk von einer Messe zur andern zweymal hat müssen gedruckt werden. Ich danke dem Herrn Verfasser von Herzen, vor das Gute, welches dieses unvergleichliche Buch auch in meiner lieben Gemeinde schafft. Ist es nicht ein sonderbarer Segen Gottes, daß die Aernsten es suchen, schätzen und fleißig lesen? Wenn man es doch in jeden Haufe finden könnte! Wer mich ehret, sagt Gott 2c. vid. D. Am Ende Diss. de Deo glorioso p. 29.

m) Wie wahr ist es doch, was Sr. Hochw. Magnif. Herr D. Joh. Joachim Gottlob Am-Ende, in der unvergleichlichen Uebersetzung des Alex. Pope, so zu Wittenberg 1743 (4) herausgekommen, p. 107. sagen:

Vade, age, vel totam sapientum consule turbam,  
Ad summum quae prona bonum via ducat? In ipso  
Lumine delirant sapientes!

E

Wenn





Eine verständige und tugendhafte Ehegattin, kennet nächst Gott kein größeres Glück, als die unauslöbliche Verbindung mit ihrem rechtmäßigen Manne. Diese nimmt sich aller Umstände an, welche ihren Mann angehen. Sie kann mit ihm hungern und dursten, lachen und weinen, ohne aus dem Stande ihrer angenehmen Zufriedenheit versetzt zu werden. Durch sie wird die Ehre und das Ansehen ihres Mannes vergrößert und seine leiblichen Güter können nicht vermindert werden. Wo man eine solche Ehe findet, da geht es wie bey denen Gläubigen zu Jerusalem, wo ein Herz und eine Seele in allen Gemüthern thronete n). Hat nicht Gott deswegen den Ehestand mit der christlichen Kirche verglichen? Und warum hat unser göttlicher Erlöser durch seine Apostel so herrliche Bewegungsgründe zur ehelichen Aufrichtigkeit gegeben? — Möchte doch dieses jede Gattin bedenken. Doch, man findet ja allerdings solche, welche dieses Lobes gewürdiget werden können! Jeder, wer sie nur ansieht, muß sie bewundern und verehren. Ohne die Gegenwart ihres Mannes, sind ihr auch die vortreflichsten Gesellschaften zur beschwerlichsten Last geworden. Nie wird man ihren Mund im Anfange süßer als Honig finden, der alsdenn bitterer als Galle und Bismuth, oder scharfer als ein zweyschneidiges Schwert werden sollte. Sie weiß allen Gelegenheiten aufs klügste auszuweichen, welche ihre Tugend

Wenn sie aber öfters bedächten, was eben dieser mein verehrungswürdigster Gönner, dessen Wohlthaten und Liebe ich niemals sattfam preisen kann, und welchen der große Gott davor in Zeit und Ewigkeit belohne! an einem andern Orte sagt:

„Non procul a quoquam nostrum, nostrisque remotum  
Sensibus, immo intus nobis, et vbiq;e propinquum.  
Nempe sumus toti, totiq;e mouemur, in Illo,  
Et quidquid nobis vitæ ac virtutis, ab Illo est.

Gewiß sie würden sagen lernen: Mein Herr und mein Gott! Vid. D. Io. Ioach. Gottlob Am Ende Christeis, edit. Vitemb. 1759. v. 710-713. p. 163.

n) Darum nennt die heil. Schrift die Eheweiber Gehülffinnen, Gesellinnen, Gen. 2, 18. 20 Mal. 2, 14. Vide Ier. Christ. Theuer comment. exeg. de Adamo lapso, diuortium cum Eua cogitante, sed non faciente ad Mal. 2, 13-16. p. 8. edit. Tenaer 1758 Woher es komme, daß oft gottefürchtige, gelehrte und andere gute Männer durch böse Weiber unglücklich werden? Beantwortet E. Hermannson von Lauterbach erfahrner Philosoph p. 454. Verschiedene andere artige Gedanken findet man in folgenden Schriften: Socrates, nec officiosus maritus, nec laudandus pater familias, in publ. diss. ex h. a M. Friedr. Noenz, Lips. 1716. M. Henr. Engelbert Schwarz de *γυναικωνομιαι* ecclesiae orthodoxiae et ministris verbi diuini perniciosiss. Lips. 1740.



gend erschüttern, ohne ihre Treue wankend machen. Jedem thörichten Räuber ihrer unschätzbaren Ehre weiß sie mit Verachtung, Spott und Beschämung abzuweisen. Sie liebt die Frommen und ehret die Gottesfürchtigen. Bey allen Vorfällen des Lebens ist sie die Freude und Crone ihres Mannes. Sein Herz darf sich auf sie verlassen und Rath wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm Liebes und kein Leids sein Lebelang. Reichre einer Lucretia die Schamhaftigkeit den! geschärften Dolch um die unerhörte Schandthat eines frechen Sertus Tarquinus von sich abzuwälzen; so ergreift eine christliche Gattin die geistlichen Waffen des Gebets, und läßt ihr Opfer gen Himmel steigen. Wußte eine Ruhmwürdige Maria von Neugersbergen einen gefangenen Grotius durch List aus seinen Gefängniß zu befreien; so versteht eine treue Gehülfin des Lebens schon die vielen unbekante Kunst, ihren Mann vom Unglück abzumahnen, oder, wenn er unversehens darcin gekommen, ihn in Freyheit zu setzen. Auf diese Weise zeigt sie die große Tugend, welche Gott und die Vernunft von ihr mit allen Rechten fordern, und so macht sie dem weiblichen Geschlecht Ehre.

Aber nicht genug, daß sie ihren Mann zu schätzen weiß. Sie soll sich auch des vortreflichen Namens einer Mutter würdig machen. Folglich muß sie selbst ihre Kinder zur Verehrung der herrlichen Majestät Gottes angewöhnen, und zum Nutzen des Vaterlandes erziehen. Welche angenehme Beschäftigungen, und welch ein erhabnes Vergnügen vor eine redliche Mutter! Wie viele würden die wichtigsten Ehrenstellen, die ansehnlichsten Aemter und Würden gezieret haben, wenn ihre verblendeten Mütter mehr vor eine gute Erziehung, als vor Blendwerke, Pracht und Eitelkeit gesorgt hätten. Welche Betrübniß muß es nicht hernach vor solche Eltern seyn, wenn die verwahrloseten Früchte ihres Leibes in der Irre herumsehweifen, und die unglücklichsten Schicksale ertragen müssen? Zarte Gemüther nehmen, wie das Wachs, alle Bildungen an. Daher ist es nicht genug, wenn man sie nur einige Stunden des Tages der Aufsicht eines Lehrers anvertrauet. Der gewissenhafteste und beste Führer kann oft in vielen Monaten nicht wiederum bauen, was eine einzige, zur Unzeit erlaubte Ergötzlichkeit eingerissen; Gott will unter seinen Christen keine mürrischen Heracliten haben. Kinder müssen also um so vielmehr auf ihr jugendliches Vergnügen gegründete Ansprüche machen können. Aber wie viel Vorsicht ist hier nöthig, ihre allzuempfindlichen Herzen vor unglücklichen Ausschweifungen zu bewahren? Niemand kann sich die Macht des angebohrnen Verderbens so groß und stark einbilden, als wer mit Kindern selbst umgegangen. Wer lehret sie die Bosheit? Und doch verstehen sie dieselbe. —





die Abhandlungen eines unermüdeten Basedows nicht so allgemein verachtet werden. Es sey ferne von mir, alles zu billigen, was er in seinem methodischen Unterricht der Jugend in der Religion und Sittenlehre der Vernunft, nach dem in der Philalethie angegebenen Plane, vorschreibt. Aber, da er selbst denkt, warum wollen denn andere nicht auch denken? Kann man denn hier nicht prüfen, und das beste behalten? = = Möchten doch die Heumannischen Schulschriften, eines Eilers, Büschings, Gefners, Sulzers, Abts und anderer Männer Vorschläge zur Verbesserung des nach dem alten Schlandrian fortdauernden Unterrichts der Jugend gemeinnütziger werden! Möchte man doch die öffentlichen Schulen, aus welchen doch noch immer die besten Männer kommen, recht zu schätzen wissen! \*) Möchte man doch bey der höchstwichtigen Wahl der Hauslehrer mehr auf die guten Eigenschaften eines geheiligten Herzens, als auf die körperlichen Stellungen des

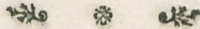
- o) Wie schwer es sey in der Schule zu lehren, und zarten, oft auch unempfindlichen Jünglingen die Lehren der Religion, die Pflichten des Lebens, den Umfang der Künste und Wissenschaften recht tief einzuprägen; Davon können nur diejenigen reden, welche den Schulraub gekostet haben. Ich danke Gott herzlich, daß er mir es glücken lassen, durch die Gewogenheit Eines Sochedien und Hochweisen Raths zu Dresden auf dem dasigen Alumneo acht Jahr wohl versorgt zu werden! Gott sey davor ihr Schild und sehr großer Lohn! Er erhalte den Dresdnischen Sammelplatz der Musen, bis an das Ende der Welt im Segen und Wohlfarth! Er vergelte einem Homillos, Meißner, Wendler, Gebauer, Köhler, Kreischmar und Müller, alle Liebe, Treue und Wohlthaten, welche sie mir, und meinem jüngsten Bruder, vielfältig erzeigt haben, in Zeit und Ewigkeit! Er lasse diese redliche und rechtschafne Männer viel Freude an ihren Schülern erleben, damit sie auch zur Belohnung ihrer schweren und sauern Arbeit, welche sie in Sanftmuth und Demuth Christi, als gewissenhafte, christliche Schullehrer täglich verrichten, das Angenehme des Schullebens und besonders der Lehre, reichlich erfahren! — Wie soll ich aber meinem Gott vor die unaussprechliche Wohlthat danken, daß er mich nicht nur auf der Schule, sondern auch auf Academicen zu einem Wunder vor vielen, in Absicht auf meine empfangenen Stipendia und andern Glücksgaben, gemacht hat. — Ohnmöglich kann ich einem Crusius, Stemmer, Bahrdt, Ernesti, Bartscher, Pohlen, Winkler, Clodius, Boshack, Sellert, Fischer, Schmidt, Krüsch, Lebenstreich, Dresde und Radolph sattfam danken, daß sie mich, ohne Belohnungen von mir anzunehmen, aufs treulichste unterrichtet haben! Der Herr unser Gott, dem sie mit Freudigkeit dienen, belohne sie insgesammt in Zeit und Ewigkeit! Er gebe ihnen Gesundheit und Kräfte, damit sie noch viel Arbeiter im Weinberg Gottes senden, und zur Gerechtigkeit weisen können! Dann lasse er sie ewiglich, wie des Himmels Glanz und Sterne leuchten! 1 Reg. 8, 59. 60. 1 Sam. 2, 9. Pf. 145, 17.



des Leibes sehen. Werden die Kinder nicht gut erzogen, wo sollen gute Bürger, treue Lehrer, tapfre Helden herkommen? Wie man einen Knaben, sagt Salomo, in der Jugend gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Kinder zeugen, das ist die Sprache eines erfahrenen Sittenlehrers, und die Stadt bessern, macht ein Gedächtniß; aber ein ehelich Weib, (welche die Kunst einer nicht zu strengen, aber auch nicht zu gelinden Kinderzucht gelernet hat) mehr denn alle beyde. Es würde eine hypochondrische Einbildung seyn, wenn man sich aller Lust mit seinen Kindern begeben wollte. Niemals hat man von einer allzu großen Schärfe Nutzen gesehen. Man folge dem Beyspiel jenes französischen Dichters, Racine. Spielten seine Kinder, so schämte er sich nicht, mit ihnen spielend in einem Creyse zu gehen. Wer wußte seine Zuhörer besser von der Kinderzucht zu unterrichten, als unser unsterblicher Gellert? Und dieser unschätzbare Mann macht sich kein Bedenken, diesen angenehmen Aufzug einem unserer grössten Gottesgelehrten in einer öffentlichen Glückwünschungsschrift vorzuschlagen. Wer wird etwas sträfliches dabey finden? Alle Freuden kann man Kindern guter Art gönnen; Aber, alle Bosheiten müssen bestraft werden. Wie glücklich ist eine treue Mutter, wenn sie durch eine vernünftige Zucht ihre Kinder vom Verderben errettet, wenn andere Feuer und Holz zum Scheiterhaufen ihrer verwöhnten Zärtlinge tragen. Diese thut ihren Mund auf mit Weisheit. Ihre Söhne kommen auf, und preisen sie. Durch gemeinschaftliches Arbeiten an und mit ihren Töchtern, erlangt sie Ruhm und Ehre, und verdienet das Lob ihres Mannes und aller Vernünftig-Denkenden.

Wer eine Ehegattin zur Gesellschafterin seines Lebens wählt, der wünscht auch zugleich die Sorgen der Nahrung mit ihr zu theilen. Sie muß also auch ihrem Gefinde und Hauswesen aufs beste vorstehen. Ohne die genaueste Wissenschaft und Ausübung dieses Grundsatzes ist kein Glück in einer Haushaltung möglich. Wer mit einem Weibe gestraft wird, welche von der Verwaltung einer guten und Nutzenbringenden Wirthschaft so viel versteht, als ein einfältiger Americaner von mathematischen und algebraischen Beweisen, der kann sich zuverlässig seines nahen Untergangs versichern. Salomo vergleicht deswegen ein fleißiges und in der Haushaltungskunst erfahres Weib mit Kaufarthenschiffen, welche über das weiteste Meer gehen, weder Sturm noch Wetter, ja nicht einmal Lebensgefahr achten, um nur theure Waaren und kostbare Güter zu erlangen. So wie nun die Anführer solcher Schiffe die Scharfsinnigkeit sowohl, als den unermüdeten Fleiß niemals entbehren können, wie sie ihre Sachen alle auf einen Blick übersehen müssen; also muß es auch ein Weib in ihrem Hauswe-





fen machen. Paulus nennt sie daher *υμεις* p), solche, die mit ihren Gedanken und Beschäftigungen immer zu Hause sind, und nach dem wahren Sprichwort des Aristoteles von unnötigen Gesellschaften sich weit entfernen: *Ο Φίλος, εδδς Φίλος, πολυΦιλία, αΦιλία*. Die morgenländischen Weiber schlossen sich deswegen in die entlegensten Zimmer ein, und aus dem Hause gehen, oder eine unzüchtige Person seyn, ward bey ihnen für einerley gehalten. Ihr Gefinde muß sie durch lauter gute Vorstellungen regieren, ohne an eine tyrannische Vorschrift zu denken. Sie werden auch ohne Zwangsmittel ihre Frau fürchten und hochschätzen, sobald sie merken, daß sie bey der Verrachtung ihrer Untergebenen allezeit denken: Wie, wenn es Gott gefallen hätte, mich an ihre und sie an meine Stelle zu setzen? So wird durch ihre Weisheit ihres Mannes Haus gebauet, und durch Verstand erhalten. So werden durch ordentlich Haushalten die Kammern voll allerley köstlichen lieblichen Reichthums. Prov. 24, 3. 4.

Soll der Character einer tugendhaften und verständigen Ehegattin vollkommen werden, so muß sie sich endlich alle Menschen, mit denen sie umgeheth, durch Aufrichtigkeit und Redlichkeit verbindlich machen. Wir wollen nicht erst an das verkehrte Geschwätz der Rabbinen denken, welche bey dieser Gelegenheit dem weiblichen Geschlechte gar zu viel Gefälligkeit zuschreiben. Es ist unbillig genung, daß sich noch immer solche Spötter finden, die ihnen viel zur Last legen; aber, wer kann allen Satyren der spottenden Welt entgegen? Um so vielmehr sollte sich jede befeißigen, das Bild einer wahrhaftig verständigen und tugendhaften noch weit zu übertreffen. In Gesellschaften sollten sie von denen wunderbaren Wegen der Vorsehung Gottes zu reden wissen. Sie sollten einander von den Werken ihrer Wirkschaft und andern nützlichen Beschäftigungen unterhalten. Sie sollten Ruhmredigkeit, Frechheit, Veräumdungen, Spott und Beleidigungsreden weit von sich entfernen, und der Ermahnung Pauli folgen: Reichet dar in eurem Glauben Tugend; in der Tugend Bescheidenheit; (jede Sache vernünftig und ordentlich nachzudenken,) in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gedult, in der Gedult Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Weiter, was wahrhaftig, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, allen Tugenden, allem Lobe sollten sie nachdenken. Was würde alsbeim geschehen? Alle Rabbinen, alle Spötter müßten verstummen, und stillestweigends das höchste und genehme Bekännniß ablegen: Diese ist eine verständige und tugendhafte Ehegattin!

p) Tit. 2, 5. Conf. Amel. P. I. p. 109. seqq.



gattin. Diese beschämt alle andere. Diese lehrt ihre Schwestern: daß ein vernünftiger Mund, ein weises Verhalten, ein edles Kleinod sey. Wer eine solche Gattin findet, der findet in der That einen unschätzbaren Werth in ihrem Besitze, der kann guter Dinge seyn in dem HErrn. Wer wollte nicht gerne seinen Freunden solche Gattinnen wünschen? Wer wollte nicht Gott herzlich darum bitten?

Es würde vergeblich seyn, durch eine lange Reihe regelmäßiger Schlüsse die Gedult meiner hochgeehrtesten Leser zu ermüden, wenn ich nun erst weitläufig erweisen wollte, daß der Werth einer solchen Gattin, wie ich sie beschrieben habe, unschätzbar sey. Das wird jeder schon selbst aus dem, was ich gesagt, erkennen. Um aber denen Salomonischen Worten eine Genüge zu leisten, sey es mir erlaubt, noch kürzlich meine Gedanken davon zu sagen, welche, wie ich hoffe, auch ihren Nutzen haben werden. Eine solche Gattin, an welcher man die beschriebenen Eigenschaften findet, ist allen Schönheiten und Kostbarkeiten der Erde weit vorzuziehen. Darum sagt unser sel. Luther in der so sehr angefochtenen Randglosse über diesen Text:

Nichts liebers ist auf Erden,

Denn Frauen-Liebe, wem's kann werden.

Welcher vernünftige Mann wird etwas strafbares in diesen wahren Worten finden? Und dennoch hat er deswegen ein Simonianer, Nicolaite, Hermogenianer, Carpocratianer, Adamite, Manichäer, und wer weiß was? seyn sollen. q) Aber welche Schande ist es vor solche Theologen, wenn wilde und einfältige Africaner vernünftiger reden? Dapper erzählt in seiner Beschreibung von ihnen, daß der Bräutigam zu seinem Schwiegervater öffentlich bey der Verbindung sage: Daß eine weise und tugendsame Frau niemals zu theuer gekauft werden könne. Doch, ist es ja in dieser Welt nichts ungewöhnliches, daß man eigene Ausprüche Gottes durch ein gotteslästerliches Anathema entpeitiget! Der HErr behalte ihnen diese Sünde nicht! Wie sollen die Schriften der Lehrer frey bleiben? Die Sache ist vollkommen deutlich, und bedarf keines Beweises. Virgils, Theocrits und anderer Dichter ihre Schäfer mögen alle Schönheiten der Heerde und Erden haben. Sie sind unzufrieden, wenn sie nicht bisweilen ein betrügerisches

q) Iac. Gualterius in Tab. Chronograph. Sec. I. c. 10. et Sec. III. cap. 19. Ioh. a Chokier, Leodiensis Ecclesiae Canonicus, in face histor. cent 2. c. 83. p. 12. Hanneck, Iren. p. 641. seq. Musaei praef. tract. de Conv. p. 35. et 83. Mulleri def. Luth. defens. p. 227.





rishes Echo täuschet. Wir Christen wissen, daß Adam bey allen Genuß des prächtigsten Paradieses nicht vollkommen ruhig war. Ohne zu reden billigte er den Ausspruch Gottes: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey! Kaum erblickte er seine Gehülfin, so war er voller Freude und Vergnügen: Das ist Fleisch von meinem Fleisch!

Der Umgang mit einer verständigen und tugendhaften Ehegattin, ist weit besser, als der Genuß aller Schätze und Reichthümer, wenn sie auch die größten wären. Strepthon sitzt in den vollkommenen Genuß aller irdischen Güter. Ihn ergözen ganze Chöre der Sängler und Sänglerinnen, unter abwechselnden Tönen. Bald bewohnt er sein prächtiges Haus, bald umschließt ihn sein kostbarer Garten; bald fällt es ihm ein, sein großes Landguth zu besetzen, bald soll ihm die schönste Aussicht des angenehmsten Weinbergs die marternden Grillen vertreiben; Kaum hat er seine unumschränkten Befehle ertheilt, so stehen schon ganze Schaaren fertiger Mercure um ihn herum, seinen gebietrischen Willen zu erfüllen. Unter tausend angenehmen Veränderungen, welche ihm Freunde, Schmeichler und Slaven verschaffen, genießt er die herrlichsten Speisen und stärksten Getränke. Nichts fehlt ihm an äußerlichen. Aber er ist dennoch unruhig: Das kann ich nicht glauben. Ja, ja er ist es in der That. Und warum denn? Er will sein unbändiges Herz der verständigen und tugendhaften Clarine aufzwingen, sie aber will sich keine selavischen Fesseln anlegen lassen. Sie liebt den Reiz der Tugend, und haßt das Geräusche der Laster. Sie weiß wahre Vorzüge von blendenden Thorheiten zu unterscheiden. Sie will lieber bey Mangel und Dürstigkeit Jahre bey einem redlichen Manne durchleben, als bey einem unglücklichen Knechte unmenschlicher Lüste Tage durchseuffzen. Was lehrt uns dieser geschilderte Character? Der Werth einer tugendhaften und verständigen Gattin ist unschätzbar!

Auch Stände, Würden und Ehrenstellen, sind ohne ihrem Besitz nicht selten unerträgliche Lasten. Kayser, Könige und Fürsten sind von Gott mit vielen Vorzügen, und zwar mit den vollkommensten Rechte, begabet. Einfältige wollen sie darum beneiden, aber welche Thorheit! O, soltet ihr die Lasten fühlen, welche ihre geheiligten Schultern tragen, wie gern würdet ihr alle glänzende Vortheile entbehren r). Was kann ihnen dieselben erleichtern? Ver-

bindun-

r) Cornel. a Lapide in Num. 11, 11 Angelus Paciuchellus Comment. Tom. I. in Ion. Lect. II. f. 283. führen Exempel davon an.



bindungen mit andern unüberwindlichen Mächten? große und unzählbare Heere? angefüllte Kammern mit Reichthümern und Schätzen? Ein sterbender glorwürdigster Kayser mag hier reden. In seiner letzten Stunde dankte er der Mächtigkeit, seiner zween Gemahlin, einer Gräfin von Ringelheim also: Sie habe ihm in der Ehe alle Freundlichkeit und Liebe erzeugt, seinen Zorn oft im Zaum gehalten, daß er nicht zu viel gethan, ihm oft und vielfältig gute und nützliche Rathschläge gegeben, ihn allezeit an die Gerechtigkeit erinnert, und dabey zu halten vermahnet, vor Arme und Unterdrückte gebethen, daß ihnen geholfen würde s)! Welche Fürstliche Tugenden! Redet nicht die Sache selbst? — Soll ich meinen Satz noch weiter erweisen? —

Ohne die rechtmäßige Verbindung eines Mannes und Weibes würde die Wohlfarth ganzer Staaten und Länder zu Grunde gehen; ja, die wenigsten Menschen wären im Stande, glücklich und zufrieden zu leben. Wem sollte hierbey nicht gleich des römischen Kayfers Augusti Rede einfallen, die er öffentlich an seine Unterthanen gehalten t)? Wer kann die Gründe tadeln, welche er zur Bevölkerung seiner Länder und Staaten anführte? Die Sterblichkeit und Vergänglichkeit des menschlichen Geschlechts sollte sie zuerst überführen. Ein Zimmer mag noch so helle erleuchtet seyn; brennen die Lichter ab, ohne daß andre aufgesteckt werden, so wird man sich unvermerkt in der fürchterlichsten Finsterniß befinden. Gärten gehen ein, in welchen man keine jungen Bäume pflanzet. Ein Haus muß einfallen, so bald man es der Falken, die es halten sollen, beraubet. Wie sollen die Ämter besetzt, die Städte und Länder vertheidigt, und der Ackerbau versorgt werden, wenn es an Menschen fehlet? Viele bemühen sich Zeit lebens um die Unsterblichkeit ihres Namens; Allein kaum sind sie erblast, so sind sie vergessen. Wind und Wetter verwüsten die größten Ehrensäulen. Medaillen werden in denen Kisten verwahrt, oder auch wohl zerschmolzen. Kinder allein erhalten denen Eltern auch nach dem Tode ein gutes Andenken. Wie viel Freude und Vergnügen wird nicht Eheleuten in ihrem von Gott selbst eingesehten heiligen Stande gegeben? Nicht nur zur

Sicher-

s) Mich. Sächs. Kayser = Chron. fol. 113. P. III. Mart. Cruf. Annal. Suen. lib. IV. P. 2. f. 98. Refutatur itaque eo ipso disputatio pericunda Anonymi, qua 50 argum. probatur: Mulieres non esse homines, Hagae-Comit. 1641.

t) Dio Cass. Hist. Rom. lib. XVI. p. m. 570. seqq. Suet. Tranq. in vita Aug. cap. 34. edit. Ernesti p. m. 100.





Sicherheit der Endzwecke des Ehestandes ist die moralische Liebe nöthig; sondern auch zur Ruhe und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens. Vergeblich ist der Einwurf: daß öfters die Weiber zu einer gegründeten und dauerhaften Freundschaft ungeschickt wären. So bald ein Ehegatte den Nutzen des andern als seinen eigenen ansiehet, wird er seine Pflichten gewiß vollbringen. Darzu kömmt noch, daß jedes Geschlecht seine besondern Verrichtungen hat, worzu sich das andere gemeinlich gar nicht, oder doch sehr selten geschickt findet. Warum sollte Gott zwey Geschlechter der Menschen geschaffen haben, wenn eins alleine vollkommen glücklich leben könnte? Eine treue Gattin, die Glück und Unglück mit ihrem Manne gemeinschaftlich theilet, ist der größte Trost, die angenehmste Freude des Lebens. Warum führt Gott so vielmal Personen auf die wunderbarste Weise zusammen? Damit, so lange es seiner Weisheit gefällt, Staaten und Länder glücklich seyn, und einzelne Glieder desselben ruhig, zufrieden und vergnügt leben sollen. Die Feinde des Ehestandes mögen reden wie sie wollen. Severianer und Andronicer mögen denselben ein Teufelswerk, und das weibliche Geschlecht Werkzeuge der Hölle nennen. Ein Democritus und Lucia mögen sich, um nicht ehelich zu werden, auf ihre Gefahr die Augen ausstechen. Ein Bernhard mag in kaltes Wasser springen, ein Paconius mit bloßen Füßen auf Dornen und Hecken gehen, ein Benedict sich auf stachelichte Dornen legen, ein Orignes die äußerste Schwachheit begehren, die er hernach Zeit Lebens beseufzet. Christen danken Gott vor seine gnädige Ordnung und Wohlthat u). Sie treten nicht bloß in diesen heil. Stand, um ihre Lüste zu dämpfen; sondern das Reich Jesu Christi zu erbauen, und des Satans Werk zu verhindern. Wer dieses alles überlegt, wird nicht einen Augenblick zweifeln, sondern mit völliger Ueberzeugung sagen: Ja, in der That, es ist nichts gewisser, als dieses: Der Werth einer verständigen und tugendhaften Ehegattin ist unschätzbar zu nennen!

u) Vide M. Christoph. Krezschmari *Diuinas matrimonii origines contra eiusdem contemptores* Dresdae 1743. D. Ioh. Friedr. Mayeri *Petri Apostoli Coniugium coelib. Cleric. Patronis oppos.* Vitemb. 1713. Ioh. Andr. Schmidii *dissert. Historico-Theol. de Apostolis vxoratis*, Vitemb. 1734. Botfacii *Moralia ged.* Francof. et Lipsi. 1699. p. 245. Baron. Tom. 2. fol. 122. n. 45. Epiph. haeref. 46. Ioseph de bello Iud. lib. 2. c. 7. Torrentini *Instit. Theol. elenct.* P. III. p. 283. Geneuae 1685. Aretii *S. S. Theol. Probl. edit.* IV. p. 469. Geneuae 1589. &c.

Hoch,



Hochwürdiger,

In Gott Andächtiger, Hochachtbarer und Hochgelahrter,  
höchstgeehrtester Herr Doctor und Professor!

**E**w. Hochwürden werden mir gütigst verzeihen, wenn meine Abhandlung, die sehr kurz werden sollte, die gewöhnlichen Gränzen der Glückwünschungschriften überschreitet. Die Menge der Gedanken, welche sich mir bey der Wahl dieses göttlichen Ausspruchs dargeboten, konnte ohnmöglich vermindert werden. Doch, was Sorge ich? Wie kann ich vergeblich um Verzeihung bitten? Ich kenne ja Dero vortreffliches Herz vollkommen! ich denke an die außerordentliche Liebe und Wohlgewogenheit, welcher Sie mich allezeit unverdient gewürdiget haben. Ich erfreue mich noch stündlich über Dero aufrichtige Denkungsart, und die letzten Worte, welche ich von Ihnen hörte, sind unvergesslich in mein Herz geschrieben: „Gott segne sie, welche fromme Sprache eines treuen Gottesgelehrten! Gott segne sie vielfältig. Ja, der Herr sey mit ihnen, und richte ihre Wege zu seinem Wohlgefallen. Mir wird es jederzeit angenehm seyn, gute Nachrichten von Ihnen zu hören. Werden sie nur ein rechter biblischer Theologe in dem Amte, welches ihnen Gott anvertrauen wird, und lassen Sie sich nichts in dem täglichen Umgange mit denen Schriften der Propheten und Apostel stöhrn; So wird auch Gott die Werke ihres Amtes segnen!.. Sehen Sie, besser Gönner, in dieser unvollkommenen Abhandlung habe ich Ihnen einen Beweis geben wollen,





daß ich Ihren treuen Ermahnungen gehorsam nachkomme. Tausendmal danke ich Gott vor die unaussprechliche Gnade, daß er mir einen rechtschaffnen, redlichen und frommen Vater zum Führer meiner Jugend gegeben, in welchem kein Falsch zu finden war; sondern der es mit Gott und seinem Nächsten treulich meynete. Tausendmal danke ich Gott, daß er mich gewürdiget, zu den Füßen der treuesten und unermüdesten Lehrer auf Schulen und Academien zu sitzen, welche mich alle zur Furcht und Liebe Gottes angehalten. Tausendmal danke ich Gott, daß ich unter Ihrer besondern Aufsicht mein Studiren um so viel glücklicher habe forsetzen können. Welch Glück! fast drey ganze Jahre in Ihrer Studierstube, an Ihrer Tafel, unter Ihrer Anführung und Verbesserung zu lesen, zu denken, zu schreiben. — Welch Glück! Dero nicht gemeine Bücherammlung nach meinem Gefallen so oft, wenn und wie ich wollte, zu nutzen? Welch Glück! die besten und seltsamsten Handschriften zu sehen, welche ich nunmehr in meinem ganzen Leben nicht kennen lernete. — Welch Glück! eines täglichen, ja stündlichen Umgangs mit einem so frommen, rechtschaffnen und unermüdeten Gelehrten gewürdiget zu werden, wo jeder Blick, jedes Wort meinen Fleiß von neuen ermunterte. Welch Glück! bey Ihnen halbe Nächte, frühe Morgen, heitre Tage zuzubringen. Welch Glück! die unerforschlichen Wege, welche die göttliche Vorsicht Menschen gehen heisset, mit Ihnen in tiefster Demuth zu bewundern, ganze Felber der Künste und Wissenschaften zu durchwandern, die ausgebreitete Thorheit des gelehrten Pöbels zu belachen, die einreißenden Laster, welche sich unter dem Schein der Tugend verhüllen, zu verabscheuen, und die seltna Weißheit der Verständigen hoch zu schätzen? Gewiß, solche Zeiten kann ich eben so wenig, als die goldnen, von neuen erwarten. Doch, ich beruhige mich! Sie haben ja noch nicht aufgehört mich zu lieben, mich in meinem Amte zur Treue, Fleiß und rechtmäßigem Eifer zu ermuntern, mich zu trösten, vor mich zu beten! Darf ich eine Stelle Ihres letzten Briefes hersehen? — Ach ja, sie ist viel zu rührend, und ich kann sie unmöglich übergehen! Gott gebe, so schreiben Sie, zur Führung des ihnen anvertrauten heil. Amtes seine Gnade, seinen Beystand und Segen! Er lasse sie viel Frucht schaffen, die bis ins ewige Leben bleibet. Er gebe, daß sie durch seine Gnade sich selbst selig machen, und alle, die sie hören. (O Gott! höre doch diesen gerechten Wunsch, der das einzige Ziel meines Thuns und Lassens ist!) Er mache sie aber auch rüch- tig und bereite sie vor, das Kreuz zu tragen, wenn er es ihnen auflegt. Drey Stücke, sagt Luther, bilden einen guten Theologen und Prediger. Gebeth, Nachdenken, und Versuchung! An den zwey ersten Stücken werden



werden Sie es nicht fehlen lassen. Zum dritten wird Sie Gott geschickt machen, und Sie durch dasselbe bewähren. Was mein zärtliches Herz, welches Dieselben genau kennen, hierbey empfunden; kann ich unmöglich ausdrücken. Auf einmal überdachte ich mein ganzes Schicksal. Dero außerordentliche Gütigkeit kam mir zugleich in die Gedanken, welche mir allen nur möglichen Vorschub versprach, sobald ich mich entschließen würde, in Leipzig zu bleiben. Allein, was war es vor ein verborgner und mir damals ganz unbekannter Zug, der mich hinderte, diese Liebe und Gütigkeit anzunehmen? Warum bestand ich auf meinem gefassten Entschluß, Leipzig zu verlassen, und meines besten Vaters einzigen Ruf zu folgen? — Traurig und betrübt war der Abschied von Ihnen! Fürchterlich schien meiner menschlichen Schwachheit bisweilen die Zukunft! Die Prüfungsstunden wollten sich schon damals nähern. Und wer hätte nun denken sollen, daß es inzwischen Gott, dem wir gemeinschaftlich dienten, mit Ihnen und mir besser machen sollte, als wir hoffen und erwarten konnten? — Alle meine Anschläge wurden zertrümmert, wovor ich Gott zeitlich und ewig danke! Mein frommer Vater erlangte unerwartet seinen oft wiederholten Wunsch, an heiliger Stätte zu erlassen! Kaum hatte er seine, vor mein Wohl unaufhörlich wachenden Augen geschlossen, so war auch sein frommes Gebet erhört! Gott, der die Herzen der Könige in seiner Hand hat, und sie wie Wasserbäche leitet, wohin er will, hatte über alles menschliche Vermuthen, das vortrefflichste Herz unsers gnädigen Herrn Collatoris gelenket, mir die verweiste Heerde Jesu Christi anzuvertrauen, und mich zum Joseph meines Geschwisters zu machen, ehe noch unser treuer Vater in seinen Sarg geleyet worden. Das ist Gottes Finger! So redete damals, wer es hörte. Und was soll ich sagen? Wenn ich tausend Zungen hätte, so würden sie doch lange nicht zureichend seyn, meines Gottes sonderbare Führung sattfam zu preisen! Ist es nicht ein beneidenswürdiges Glück, unter der unermüdeten Wachsamkeit und rühmenswürdigsten Aufsicht eines unsterblich großen Fürsten zu lehren, der selbst das Glück der allerheiligsten und annehmungswürdigen Religion Jesu empfindet, und dessen Handlungen von denen Wirkungen der göttlichen Gnade zeugen? Dieses Glück, dessen unschätzbare Gnade bey meiner Beförderung gewürdiget zu seyn, wollte ich nicht um viele Schätze der Welt vertauschen! wie kann meine Amtsführung anders, als glücklich und gesegnet seyn, wenn mich auch Gott die Früchte nicht sollte sehen lassen? O Gott! so höre doch den Wunsch meines sterbenden Vaters, den er noch kurz vor seinem Tode oft wiederholt hat, und welchen ich nach seinem Tode gefunden habe:

D 3

Mein





Mein Gott! komm, thue wohl dem Hause der Bünauen;  
 Laß Ihnen hier und dort dein Gnaden-Antlig schauen!

Da man jeso überall Wünsche bringet, wer wird es mir verdenken, daß auch ich mein Herz aufrichtig reden lasse? Ja, mein Gott, segne im Leiblichen und Geistlichen nicht nur in diesem angefangnen Jahre, sondern bis in die spätesten Zeiten, meinen gnädigsten Herrn Collatorem, Frauen Gemahlin und Herrn Sohn, der für mich das beste Muster des Fleißes in Leipzig gewesen! — Wie viel Gutes kann ich mir in Zukunft versprechen? — Ist es nicht ein erhabnes Glück einen Essentium, als Ephorum, zu verehren, der seinen untergebenen Predigern lauter Liebe und Freundlichkeit erzeiget? — Der HErr thue auch ihm wohl um Christi willen! — Ist es nicht ein angenehmes Glück, auf einer Canzel zu lehren, vor einem Altare zu reden, an einem Taufstein zu stehen, und in einer Kirche priesterliche Handlungen zu verrichten, wo mir in meiner Jugend selbst die Gottesfurcht tief eingepräget worden? Wo ich das Vergnügen habe, eine Hochadeliche Stutterheinnische Familie, die in der Verehrung Gottes Ihr höchstes Gut suchet, oft vor dem Anfang des Gottesdienstes in der Versammlung der Frommen zu finden? In deren Gesellschaft Einen Hochabgebornen Holzendorf, und dessen Gnädigste Frau Gemahlin zu erblicken? Ist es nicht ein erfreuliches Glück, in einem Zirkel gelehrter und treuer Prediger zu wohnen, welche durch gemeinschaftliches Lesen der neuesten theologischen Schriften ihre Wissenschaften täglich vermehren? Einen sieben und siebenzigjährigen Greiß, als Nachbar und Vater zu verehren, der mir mit gutem Rath treulich beystehet? Einer Gemeinde vorzustehen, wo sich der HErr eine nicht geringe Zahl treuer Bekenner hat übrig bleiben lassen, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten? — Ich bekenne es gern, daß ich viel zu geringe bin, aller Barmherzigkeit und Treue, die mir der HErr erwiesen hat! Aber was soll ich von denen Versuchungen sagen, darzu mich Gott geschickt machen, und worzu er mich bewähren soll? — Hier will ich schweigen, und meinen Mund nicht aufthun; Gott wird es wohl machen, dem ich meine Sachen allezeit heimgestellt. Vey der mir so bedenklichen Stelle Ihres unvergleichlichen Briefes, fiel mir ein ähnlicher, des Kirchenlehrers Bernhardi an seinen Schüler den Bischof Eugenium ein, an welchen er schrieb: Thue du nur getrost das Deine, Gott wird ohne deinen ängstlichen Kummer das Seine besorgen. Pflanze, begieße, und habe Acht auf deine anvertraute Heerde, so hast Du Deine Pflicht gethan. Gott wird das Gedeyen, sobald es ihm gefallen wird, gewiß geben:



geben: Gott, sage ich, nicht Du! Sollte er ja nicht wollen, so wirst du nichts dabey verlieren. Das soll mein fester Entschluß bleiben! Ich will nach dem Vermögen, das Gott darreichen wird, alles mit Fleiß, Gebet, Treue und Eifer thun, und bey allen Versuchungen getroßt sagen: Meine Sache ist des Herrn, und mein Amt meines Gottes. Indessen danke ich Gott öffentlich, daß er mich in dem ersten Jahre meines Predigtamts gewürdiget hat, mehr auf dem Berge Golgatha, als Libanon, zu studiren, und daß er mich also nicht im Vorhofe der wahren Theologie hat stehen lassen. Auch für diese Wohlthat soll sein Lob immerdar in meinem Munde seyn! — Wie soll ich Ihnen aber, Theuerster, diese fortdauernde liebe vergelten? — Was ich nicht thun kann, das wird doch Gott gewiß thun können. In meinem geringen Vermögen ist nichts, das mit Dero überaus großen Gütigkeit im Verhältniß stehen könnte. Nehmen Sie also dieses schriftliche Opfer der Dankbarkeit gütigst auf und an, es kommt aus einem redlichen und aufrichtigen Herze, und daran werden Sie nicht zweifeln.

Eine einzige Bitte lassen Sie sich doch gütigst gefallen! Ich habe einen armen Bruder, der sich bald der Akademie nähern wird. Mehr darf ich nicht sagen. Sie versichern mich ja, so lange Sie leben, wollen Sie für mich beten, mir alles Gute wünschen, und an meinem und der Meinigen Glück Theil nehmen. Auch dieses bin ich Ihnen schuldig. Oft will ich für Sie beten, oft Ihnen Gutes gönnen und denen Ihrigen herzlich anwünschen. Gott höret ja fromme Wünsche gern. Schon sehe ich Sie durch die Wolken zu seinem Thron dringen! Schon sehe ich Ihr Glück, und das Wohlergehen der besten Braut, bis an das Ende Ihrer Tage vermehrt, und nach überstandnem Kummer des Lebens vollkommen erhöht. Gott gebietet! — Es geschieht. —









Pon Ya 1812 a

ULB Halle 3  
002 405 644  


bis 16 in 1812

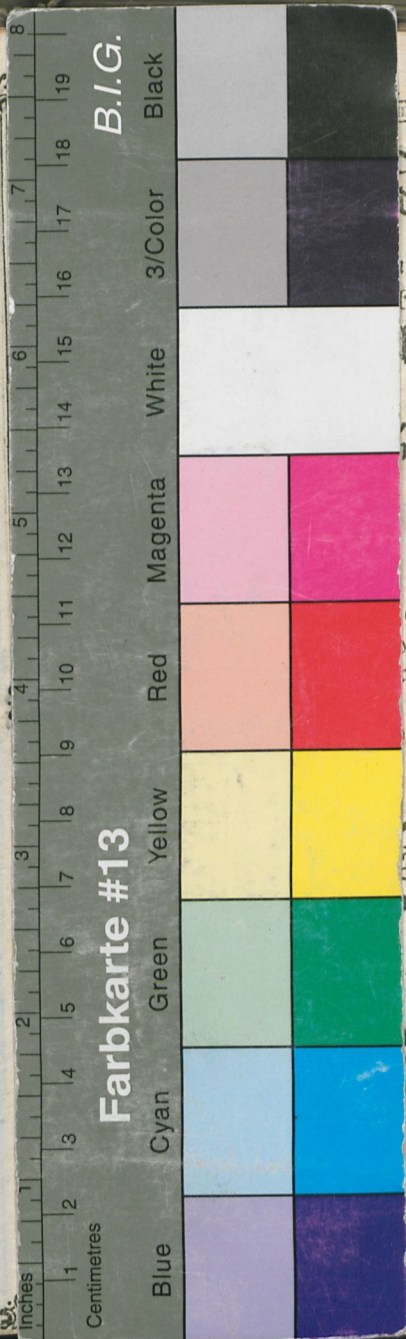
Sb.











B.I.G.

Farbkarte #13

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Den unschätzbaren Werth  
digen und tugendhaften Ehegattin

betrachtete

ung der Salomonischen Worte Prov. 31, 10.

bey der durch Gottes Fügung

lichen Eheverbindung

des

in Gott Andächtigen, Hochachtbaren  
und Hochgelahrten Herrn,

H e r r n

Friedrich Burschers,

en Schrifte hochberühmten Doctoris,  
ordentl. und der Philosophie außerordentl. Professoris  
auch des großen Fürsten-Collegii Collegiaten &c.

mit der

chedelgebohrnen Demoiselle

Wilhelmine Charlotte  
Böllnerin,

mer 1771 in Penig vergnügt vollzogen ward,  
und wünschte zugleich

ornehmen Brautpaare

Glück und gesegnete Wohlergehen

uel Christlieb Fiedler,

irnaischer Inspection, und der löbl. Chursächs. Gesellschaft  
her Liebe und Wissenschaften Mitglied.

Dresden,

Harpeterischen Schriften.

6